



Der Heilige Stuhl

APOSTOLISCHE REISE VON PAPST FRANZISKUS NACH MEXIKO

(12.-18. FEBRUAR 2016)

BEGEGNUNG MIT DEN JUGENDLICHEN

ANSPRACHE VON PAPST FRANZISKUS

Stadion "José María Morelos y Pavón", Morelia

Dienstag, 16. Februar 2016

[Multimedia]

Guten Abend, ihr jungen Freunde aus Mexiko, die ihr hier zugegen seid oder die ihr uns am Fernsehen seht bzw. im Radio hört! Ich möchte auch einen Gruß und einen Segen an die Tausende von Jugendlichen senden, die in der Erzdiözese Guadalajara auf der *Plaza San Juan Pablo II* versammelt sind und das verfolgen, was hier geschieht. Wie sie, so grüße ich auch noch viele andere. Man hat mir ausrichten lassen, dass dort [in Guadalajara] schon viele Tausende versammelt sind und zuhören. So sind wir also zwei „Stadien“, das auf der *Plaza Juan Pablo II* von Guadalajara und wir hier und dann noch viele andere an allen Orten.

Ich wusste schon, was euch am Herzen liegt, denn man hatte mir den Entwurf dessen zukommen lassen, was ihr ungefähr sagen wolltet – das ist die Wahrheit, warum sollte ich euch etwas vormachen! Doch während ihr gesprochen habt, habe ich mir einige Notizen gemacht über das, was mir wichtig schien, damit es nicht offen im Raum stehen bleibt.

Ich möchte euch sagen, dass ich bei meiner Ankunft in diesem Land mit einem herzlichen Empfang begrüßt wurde und dass ich dabei etwas feststellen konnte, von dem ich schon seit langem wusste: die Lebendigkeit, die Freude, die frohe Begeisterung des mexikanischen Volkes. Nun, nachdem ich euch gehört habe, besonders aber, nachdem ich euch gesehen habe, bestätigt

sich mir erneut eine weitere Gewissheit, etwas, das ich dem Staatspräsidenten bei meinem ersten Gruß gesagt habe: Einer der größten Reichtümer des mexikanischen Landes hat ein junges Gesicht, sind seine jungen Menschen. Ja, ihr seid der Reichtum dieses Landes. Aufgepasst! Ich sagte nicht: die Hoffnung dieses Landes, ich sagte: sein Reichtum.

Das Gebirge kann reiche Erzvorkommen haben, die dem Fortschritt der Menschheit dienen, es ist ihr Reichtum. Doch dieser Reichtum muss durch Arbeit in Hoffnung verwandelt werden, wie es die Bergleute tun, wenn sie diese Erze hervorholen. Ihr seid der Reichtum; er muss in Hoffnung verwandelt werden. Daniela hat am Ende eine Herausforderung formuliert und uns außerdem auch die Fährte über die Hoffnung aufgezeigt. Doch alle, die gesprochen und dabei die Schwierigkeiten und die Dinge deutlich gemacht haben, die sie erlebt hatten, haben dabei eine ganz bedeutsame Wahrheit bekräftigt: „Wir alle können leben, aber wir können nicht ohne Hoffnung leben.“ – Die Zukunft spüren. Man kann die Zukunft nicht spüren, wenn man nicht zuvor Selbstachtung erlangt, wenn es einem nicht gelingt zu spüren, dass das eigene Leben, die eigenen Hände, die eigene Geschichte einen Wert haben. Das zu spüren, wovon Alberto sprach: „Mit meinen Händen, mit meinem Herzen, mit meinem Verstand kann ich Hoffnung aufbauen.“ Wenn ich das nicht spüre, kann die Hoffnung in meinem Herzen keinen Einzug halten.

Die Hoffnung entsteht, wenn man erfahren kann, dass nicht alles verloren ist, und deswegen ist die Übung notwendig, „zu Hause“ anzufangen, bei sich selbst anzufangen. Nicht alles ist verloren. Ich bin nicht verloren, ich bin etwas wert, ich bin viel wert. Ich bitte euch jetzt um Stille; jeder antworte in seinem Herzen: Stimmt es, dass nicht alles verloren ist? Bin ich verloren? Bin ich etwas wert? Bin ich wenig wert, bin ich viel wert? Die Hauptbedrohung für die Hoffnung sind Reden, die dich herabwürdigen, als saugten sie den Wert aus dir heraus, und du endest wie zu Boden geworfen – stimmt's? –, wie zerknittert, mit traurigem Herzen. Reden, die dir das Gefühl geben, ein Mensch zweiter, wenn nicht vierter Klasse zu sein. Die Hauptbedrohung für die Hoffnung ist, wenn du meinst, dass du niemandem wichtig bist oder dass du beiseitegeschoben wirst. Das ist die große Schwierigkeit für die Hoffnung: Wenn man dich in einer Familie oder in einer Gesellschaft oder in einer Schule oder in einer Gruppe von Freunden spüren lässt, dass du ihnen gleichgültig bist. Und das ist hart, ist schmerzlich, aber es kommt vor. Oder nicht? Ja oder nein? *[Sie antworten: „Ja!“]* Ja, das kommt vor! Das tötet, das richtet uns zugrunde, und das ist das Einfallstor für sehr viel Schmerz. Es gibt aber auch noch eine andere Hauptbedrohung für die Hoffnung – für die Hoffnung, dass dieser Reichtum, der ihr seid, wächst und Frucht bringt –, und die besteht darin, dir einzureden, dass du erst dann etwas giltst, wenn du dich in die Maske der Kleidung, der Marken, des letzten Schreies der Mode hüllst oder wenn du Ansehen, Bedeutung erlangst, weil du Geld hast, im Grunde aber dein Herz nicht glaubt, dass du der Zuneigung und Liebe würdig bist – und das erspürt dein Herz. Die Hoffnung wird geknebelt durch das, was man dir einredet, man lässt sie nicht in dir aufkommen. Die Hauptbedrohung für die Hoffnung ist, wenn einer meint, dass er Geld haben muss, um alles, sogar die Zuneigung der anderen, zu kaufen. Die Hauptbedrohung ist, zu glauben, weil du eine große „Karre“ hast, bist du glücklich. Ist es wahr, dass du dadurch, dass du ein dickes Auto besitzt, glücklich bist? *[Sie antworten: „Nein!“]*

Ihr seid der Reichtum Mexikos, ihr seid der Reichtum der Kirche. Erlaubt mir, dass ich euch einen Ausdruck aus meiner Heimat sage: Ich will mich nicht „bei euch einschleichen“. Ich sage euch keine Schmeicheleien. Und ich verstehe, dass es oft schwierig ist, sich als Reichtum zu fühlen, wenn wir uns ständig dem Verlust von Freunden oder Angehörigen ausgesetzt sehen, die in den Händen des Rauschgifthandels, der Drogen, der kriminellen Organisationen sind, die Terror verbreiten. Es ist schwer, sich als Reichtum einer Nation zu fühlen, wenn man keine Gelegenheit zu einer würdigen Arbeit hat – Alberto, du hast das deutlich ausgesprochen –, keine Möglichkeit zu Studium und Ausbildung; wenn man merkt, dass die Rechte nicht anerkannt werden, und dies einen dann schließlich in Grenzsituationen treibt. Es ist schwer, sich als Reichtum eines Ortes zu fühlen, wenn man, weil man jung ist, für schäbige Zwecke ausgenutzt wird, indem man mit Versprechungen gelockt wird, die sich am Ende als unwirklich erweisen, die nur Seifenblasen sind. Auf diese Weise ist es schwierig, sich reich zu fühlen. Den Reichtum, den tragt ihr in euch, die Hoffnung tragt ihr in euch; doch es ist nicht leicht, aufgrund all dessen, was ich euch sage, was ihr selbst gesagt habt: Es fehlen Möglichkeiten zu Arbeit und Studium – Roberto und Alberto haben davon gesprochen. Aber trotz alledem werde ich nicht müde, es zu wiederholen: Ihr seid der Reichtum Mexikos.

Roberto, du hast einen Satz gesagt, der mir vielleicht entgangen ist, als ich deine Stichworte las, auf den ich aber eingehen möchte. Du sagtest, dass du etwas verloren hast, und du sagtest nicht: „Ich habe mein Handy verloren, ich habe die Brieftasche mit dem Geld verloren, ich habe den Zug verpasst, weil ich zu spät ankam.“ Du sagtest: „Wir haben das Gefühl für den Reiz verloren, der darin liegt, die Begegnung zu genießen.“ Wir haben das Gefühl für den Reiz verloren, gemeinsam voranzugehen, für den Reiz, gemeinsam zu träumen... Und damit dieser von der Hoffnung bewegte Reichtum weitergeht, muss man gemeinsam vorangehen, muss man einander begegnen, muss man träumen. Verliert nicht das Gefühl für den Reiz, zu träumen! Wagt zu träumen! Träumen, was nicht dasselbe ist wie Langschläfer sein, das nicht!

Und glaubt nicht, ich sagte euch das – dass ihr der Reichtum Mexikos seid und dass dieser Reichtum mit der Hoffnung vorankommt –, weil ich gut bin oder weil ich mich auskenne. Nein, liebe Freunde, so ist das nicht. Ich sage euch das und bin davon überzeugt. Und wisst ihr warum? Weil ich wie ihr an Jesus Christus glaube. Ich meine, Daniela war sehr stark, als sie uns davon gesprochen hat. Ich glaube an Jesus Christus, und deshalb sage ich euch das. Er ist es, der ständig in mir die Hoffnung erneuert; er ist es, der ständig meinen Blick erneuert. Er ist es, der in mir bzw. in jedem von uns das Gefühl für den Reiz erweckt, gemeinsam zu genießen, zu träumen und zu arbeiten. Er ist es, der mich ständig einlädt, mich im Herzen zu bekehren. Ja, meine Freunde, ich sage euch das, weil ich in Jesus dem begegnet bin, der imstande ist, das Beste in mir zu entfachen. Und an seiner Hand können wir den Weg gehen, dank ihm können wir jedes Mal wieder neu beginnen; dank ihm können wir sagen: Es ist nicht wahr, dass die einzige Art und Weise zu leben für Jugendliche darin besteht, sein Leben dem Rauschgifthandel zu überlassen oder all denen, die einzig und allein Zerstörung und Tod verbreiten. Das ist eine Lüge, und wir sagen es dank Jesus. Es ist auch Jesus Christus, dem Herrn, zu verdanken, dass wir sagen

können: Es ist nicht wahr, dass die einzige Art und Weise zu leben für Jugendliche hier die Armut und die Ausgrenzung ist; Ausgrenzung von den Chancen, Ausgrenzung von den Bewegungsmöglichkeiten, Ausgrenzung von Bildung und Erziehung, Ausgrenzung von der Hoffnung. Jesus Christus straft alle Versuche Lügen, die euch unnütz oder zu reinen Knechten der Ambitionen anderer machen wollen. Die Ambitionen anderer sind es, die euch ausgrenzen, um euch in all diesen Dingen zu gebrauchen, die ich erwähnte – ihr wisst schon – und die in der Zerstörung enden. Und der Einzige, der mich stark an der Hand halten kann, ist Jesus Christus; er bewirkt, dass dieser Reichtum sich in Hoffnung verwandelt.

Ihr habt mich um ein Wort der Hoffnung gebeten; das Wort, das ich euch sagen kann und das die Grundlage von allem bildet, lautet: Jesus Christus. Wenn alles schwer scheint, wenn es scheint, die Welt breche auf uns herein, dann umfasst sein Kreuz, umarmt ihn und, bitte, reißt euch nie von seiner Hand los, auch wenn er euch voranbringt, indem er euch mitschleift; und wenn ihr einmal fallt, lasst euch von ihm aufheben. Die Alpinisten haben ein sehr schönes Lied, das ich den jungen Menschen gerne wiederhole. Während sie aufsteigen, singen sie: „In der Kunst des Aufstiegs liegt der Sieg nicht darin, nicht zu fallen, sondern darin, nicht liegen zu bleiben.“ Das ist die Kunst. Und wer ist der Einzige, der deine Hand ergreifen kann, damit du nicht liegen bleibst? Jesus Christus, er allein. Jesus Christus, der dir manchmal einen Bruder oder eine Schwester schickt, damit er mit dir spricht und dir hilft. Verstecke nicht deine Hand, wenn du gefallen bist; sag ihm oder ihr nicht: „Schau mich nicht an, ich bin mit Schlamm beschmiert. Schau mich nicht an, denn für mich gibt es kein Heilmittel mehr.“ Lass nur deine Hand ergreifen und klammere dich an diese Hand, und der Reichtum, den du in dir hast –beschmutzt, verschlammt, verloren geglaubt –, beginnt, durch die Hoffnung seine Frucht zu bringen. Aber immer angeklammert an Jesu Hand! Das ist der Weg; vergesst das nicht: „In der Kunst des Aufstiegs liegt der Sieg nicht darin, nicht zu fallen, sondern darin, nicht liegen zu bleiben.“ Erlaubt euch nicht, liegen zu bleiben! Niemals! Einverstanden? Und wenn du einen Freund oder eine Freundin siehst, der bzw. die im Leben ins Schleudern gekommen und gefallen ist, dann geh und biete ihm oder ihr deine Hand an, aber biete sie mit Würde an. Setze dich neben ihn, neben sie und höre zu... Sag nicht: „Ich habe das Rezept für dich!“ Nein, als Freund, ganz ruhig gib ihnen Kraft mit deinen Worten, gib ihnen Kraft mit dem Zuhören, mit dieser Medizin, die in Vergessenheit gerät: die „Zuhör-Therapie“. Lass den anderen sprechen, lass ihn erzählen, und dann, ganz allmählich wird er dir seine Hand entgegenstrecken, und du wirst ihm helfen im Namen Jesu Christi. Wenn du aber mit der Tür ins Haus fällst und beginnst, ihm eine Standpauke zu halten, und ihn immerzu bedrängst, dann – der Arme – lässt du ihn schlechter zurück, als du ihn vorgefunden hast... Ist das klar? *[Sie antworten: „Ja!“]* Reißt euch niemals von der Hand Jesu Christi los, kehrt euch niemals von ihm ab! Und wenn ihr euch entfernt habt, dann steht wieder auf und geht vorwärts: Er versteht, wie das ist. Denn an der Hand Jesu Christi ist es möglich, das Leben wirklich auszuschöpfen, dank ihm ist es möglich zu glauben, dass das Leben lebenswert ist, dass es sich lohnt, sein Bestes zu geben, Sauerteig zu sein, Salz zu sein und Licht unter den Freunden, im Stadtviertel, in der Gemeinschaft, in der Familie – nachher, Rosario, möchte ich ein wenig auf das eingehen, was du über die Familie gesagt hast – in der Familie...

Daher, liebe Freunde, bitte ich euch im Namen Jesu, euch nicht ausschließen zu lassen, euch nicht herabwürdigen zu lassen, euch nicht wie eine Ware behandeln zu lassen. Jesus hat uns dafür einen Rat gegeben, damit wir uns nicht ausschließen lassen, damit wir uns nicht herabwürdigen lassen, damit wir uns nicht wie eine Ware behandeln lassen: »Seid klug wie die Schlangen und arglos wie die Tauben!« (Mt 10,16). Diese beiden Tugenden zusammen. Den jungen Menschen fehlt es nicht an Aufgewecktheit, manchmal fehlt ihnen die Klugheit, um nicht leichtgläubig zu sein. Beides: klug, aber einfach, gutherzig. Sicher, auf diese Weise werdet ihr wohl nicht das neueste Automodell vor der Tür und die Brieftasche voller Geld haben, aber ihr werdet etwas haben, das euch niemand nehmen kann, nämlich die Erfahrung, sich geliebt, umarmt und begleitet zu fühlen. Es ist die Erfahrung, sich als Familie, als Gemeinschaft zu fühlen. Das ist der Reiz, die Begegnung zu genießen, der Reiz, in der Begegnung aller zu träumen. Es ist die Erfahrung, sich als Familie zu fühlen, sich als Gemeinschaft zu empfinden. Und es ist die Erfahrung, der Welt ins Gesicht schauen zu können, erhobenen Hauptes, ohne Auto, ohne Geld, aber erhobenen Hauptes – mit Würde!

Drei Worte, die wir jetzt wiederholen wollen: *Reichtum*, weil er uns geschenkt wurde; *Hoffnung*, weil wir uns der Hoffnung öffnen wollen; *Würde*. Wiederholen wir: Reichtum, Hoffnung, Würde. Der Reichtum, den Gott euch geschenkt hat. Ihr seid der Reichtum Mexikos. Die Hoffnung, die Jesus Christus euch schenkt, und die Würde, euch nicht „umschmeicheln“ zu lassen, um dann Ware für die Geldtaschen anderer zu sein.

Heute fährt der Herr fort, euch zu rufen, euch „vorzuladen“, wie er es mit dem Indio Juan Diego gemacht hat. Er lädt euch ein, ein Heiligtum zu bauen. Ein Heiligtum, das kein physischer Ort ist, sondern eine Gemeinschaft, ein Heiligtum, das Pfarrei heißt, ein Heiligtum, das Nation heißt. Die Gemeinschaft, die Familie, das Gefühl, Bürger zu sein – dies ist eines der wichtigsten Gegenmittel gegen all das, was uns bedroht, denn es lässt uns spüren, dass wir Teil dieser großen Familie Gottes sind. Nicht um uns zurückzuziehen, nicht um uns zu verschließen, um vor den Bedrohungen oder den Herausforderungen zu fliehen, sondern im Gegenteil, um hinauszugehen und andere einzuladen; um hinauszugehen und anderen zu verkünden, dass jung sein in Mexiko der größte Reichtum ist und daher nicht geopfert werden darf. Und weil der Reichtum imstande ist, Hoffnung zu haben, und uns Würde verleiht. Noch einmal die drei Worte: Reichtum, Hoffnung und Würde. Aber jener Reichtum, den Gott uns geschenkt hat und den wir wachsen lassen müssen!

Jesus, der uns die Hoffnung gibt, würde uns nie dazu auffordern, Auftragsmörder zu sein, sondern er nennt uns Jünger, er nennt uns Freunde. Jesus würde uns nie in den Tod schicken, sondern alles an ihm ist eine Einladung zum Leben. Ein Leben in Familie, ein Leben in der Gemeinschaft; eine Familie und eine Gemeinschaft zugunsten der Gesellschaft. Und hier, Rosario, komme ich auf das zurück, was du gesagt hast, etwas sehr Schönes: „In der Familie lernt man Nähe.“ Man lernt Solidarität, man lernt, miteinander zu teilen, man lernt zu unterscheiden, einander zu unterstützen in der Lösung der Probleme, zu streiten und sich zu einigen, zu diskutieren und einander zu umarmen und zu küssen. Die Familie ist die erste Schule der Nation, und in der

Familie liegt dieser Reichtum, den ihr besitzt. Die Familie ist es, die diesen Reichtum hütet, und in der Familie findet ihr Hoffnung, denn da ist Jesus, und in der Familie habt ihr Würde. Klammert niemals, niemals die Familie aus! Die Familie ist der Grundstein für den Bau einer großen Nation. Ihr seid Reichtum, habt Hoffnung und träumt – auch Rosario sprach vom Träumen –. Träumt ihr davon, eine Familie zu haben? *[Sie antworten: „Ja!“]*

Liebe Brüder und Schwestern, ihr seid der Reichtum dieses Landes. Wenn ihr daran zweifelt, dann schaut auf Jesus Christus. Er ist die Hoffnung; er straft alle Versuche Lügen, die euch unnütz oder zu reinen Knechten der Ambitionen anderer machen wollen.

Ich danke euch für diese Begegnung und bitte euch, für mich zu beten.

[Am Ende der Begegnung:]

Ich lade euch ein, gemeinsam zu Unserer Lieben Frau von Guadalupe zu beten und sie zu bitten, dass sie uns den Reichtum bewusst macht, den Gott uns geschenkt hat; dass sie in uns, in unserem Herzen, die Hoffnung auf Jesus Christus wachsen lasse; und dass wir mit der Würde eines Christen durchs Leben gehen.

[Gegrüßet seist du Maria und Apostolischer Segen]

Und bitte vergesst nicht, für mich zu beten! Danke.